

Über kurze und lange Diagnosen.

Von Dr. R ö l l in Darmstadt.

Die Ansichten über kurze und lange Diagnosen lassen sich sehr leicht nach dem Satz der Logik klären: „Je größer der Inhalt eines Begriffes, desto kleiner ist sein Umfang.“ Den Inhalt des Begriffes bilden die Varietäten und Formen einer Art oder einer Formenreihe. Ihre Zusammenfassung (der Umfang des Begriffes) ist die Art. Die Beschreibung derselben wird nicht ganz zutreffend Diagnose genannt. Besteht eine Art nur aus einer einzigen Form, so erfordert sie als Beschreibung eine lange Diagnose. Umfaßt sie dagegen mehrere Formen, so verkürzt sich die Diagnose und wird um so kürzer, je größer die Anzahl der Varietäten und der Formen der betreffenden Art ist. Gesetzt, eine Art ohne Varietäten zeige das charakteristische Merkmal gesägte Blätter, eine andere Art dagegen Varietäten mit gesägten und ganzrandigen Blättern, so gehört bei der letzteren die Beschreibung des Blattrandes als gesägt oder ganzrandig nicht in die Artdiagnose. Oder wenn eine Moosart Formen mit anliegenden und auch solche mit abstehenden Astblättern besitzt, so müssen diese nur für die betreffenden Formen charakteristischen Merkmale in der Artdiagnose wegfällen. Denn eine Diagnose soll nur charakteristische Merkmale enthalten. Daher muß sich die Diagnose bei formenreichen Arten auf ihre charakteristischen Artmerkmale beschränken und darf die Varietäten- und die Formenmerkmale nicht in die Artdiagnose aufnehmen, sondern muß sie gesondert unter den Varietäten oder Formen aufführen. Gegen diese Forderung der Logik wird öfter gefehlt. Man hält auch bei varietätenreichen Arten oder Formenreihen lange Diagnosen für nötig oder zweckmäßig und schreibt z. B. Blätter gesägt oder gezähnt, seltener ganzrandig, oder: Farbe meist rot, zuweilen violett, hier und da weiß; oder man verlängert die Diagnose auf andere Weise. Manche nehmen auch noch die Gattungsmerkmale mit in die Artdiagnose auf. Dadurch kommt scheinbar eine sehr gelehrte und höchst gründliche, „komplette“, „dem heutigen Stand der Wissenschaft entsprechende“ Diagnose zuwege. Aber sie ist leider unklar, unbestimmt, unrichtig und erschwert die Bestimmung.

Solche lange Diagnosen geben nicht etwa die charakteristischen Eigentümlichkeiten der betreffenden Art oder Formenreihe, sondern nur die einer einzelnen Form, auf die sie daher auch allein passen. Daher wirken sie mehr verwirrend, als klärend. Sie stammen aus einer Zeit, in der man auf den Varietätenreichtum einer Formenreihe wenig Wert legte, vielmehr zufrieden war und darnach strebte, ein typisches Exemplar, die sogenannte *forma typica* einer Art zu besitzen oder kennen zu lernen, oder zu beschreiben. Man ignorierte die vielen Formen, hauptsächlich die Zwischen- und Übergangsformen als lästige Störenfriede und vermied es, durch sie einen Einblick in die Verwandtschaftsverhältnisse der einzelnen Formenreihen oder in ihre Veränderungen durch Klima, Bodenbeschaffenheit usw. zu tun, und legte sie lieber als sogenannte unreine Formen beiseite. Dadurch wurde die *forma typica* besonders hervorgehoben und durch eine möglichst lange und ausführliche Diagnose als „Mittelpunkt“ der Art oder als Inbegriff der Art, als Art an sich gekennzeichnet.

Wir finden daher die langen Diagnosen hauptsächlich in alten Werken über phanerogame Pflanzen. Als man später den Kryptogamen größere Aufmerksamkeit schenkte, wandte man sie auch auf die formenreichen Gruppen der Farne und Moose an, ohne zu bedenken, daß sich mit jeder neu entdeckten Form einer Art durch ihren vergrößerten Inhalt ihr Umfang, die Diagnose, logisch verkürzen muß. Daher wurde das Studium der Kryptogamen wesentlich durch die breiten Diagnosen ihrer Formenreihen erschwert. So wurden von Carl Müller bis zu Schimper und Juratzka die Diagnosen immer länger. Nicht nur, daß sie der Nachfolger von seinem Vorgänger übernimmt oder zusammenstellt, er erweitert sie auch noch durch neue Zusätze. Auch die Diagnosen der Limprichtschen Moosflora sind meist Beschreibungen von einzelnen Formen statt von Formenreihen. Man merkt es ihnen oft an, daß sie nach totem Material gefertigt und nicht das Resultat von Beobachtungen der Moose im Freien sind und daß ihre Standortsverhältnisse und ihre Varietäten und Formen zugunsten breiter, fast nur auf anatomische Merkmale gegründeter Artdiagnosen zu kurz kamen.

„Es wäre verlorene Mühe“, sagt Limpricht z. B. bei *Bryum pseudotriquetrum*, „die vielen Formen dieser Art zu beschreiben und zu ordnen.“ Das Gegenteil ist richtig. Gerade die Untersuchung vieler einzelner Formen und ihre Zusammensetzung zu Formenreihen ist die wissenschaftlichere Methode, während es als ganz verkehrt bezeichnet werden muß, wenig Varietäten und lange Diagnosen aufzustellen. Dagegen sind die Kindbergschen Diagnosen kurz und geben

nur wesentliche Merkmale, etwa wie es Garcke in seiner beliebten Flora von Deutschland für die Phanerogamen tut.

Noch unzweckmäßiger und unlogischer sind die langen und unbestimmten Warnstorfschen Diagnosen der Moose, hauptsächlich die der Torfmoose. Gerade inhaltreiche Formenreihen, die kurze Beschreibungen fordern, werden von ihm mit besonders breiten und unbestimmten Diagnosen versehen. Bei denjenigen Warnstorfschen Arten, die nur aus einem einzigen Herbarprobchen bestehen, ist eine lange Diagnose verständlich, um so weniger angebracht ist sie bei den formenreichen Arten. Da finden wir in den Warnstorfschen Art-diagnosen nicht nur Gruppenmerkmale, wie z. B. „Astbüschel vier, zwei absteigend und zwei hängend, Astblätter an der gestutzten Spitze gezähnt, Seitenränder meist ziemlich weit herab eingebogen, Hyalinzellen mit zahlreichen Faserbändern ausgesteift“, sondern auch Unbestimmtheiten wie die unter *Sphagnum balticum*: „Poren in den Blättern der hängenden Zweige entweder auf beiden Blattflächen ähnlich und nur wenig oder viel größer, außen meist unberingt und in fast allen Zellecken, vereinzelt auch in der Wandmitte“ usw., sowie auch die in die Varietätendiagnose gehörenden Angaben (z. B. Rasen dicht oder locker, Äste lang oder kurz, Blätter anliegend oder absteigend). Die Flickwörter oft, manchmal, teils, größtenteils, hie und da, nicht immer, entweder, oder, manchmal, und andere sind oft bis zum Überdruß gehäuft, und wir können uns schwer aus ihren Erweiterungen, Beschränkungen und Unbestimmtheiten herausfinden. Warnstorf sagt von den *Acutifolia* „trocken glanzlos, oder mit mattem bis lebhaftem Glanze. So werden auch Arten und Varietäten, die sich von anderen durch wenige Merkmale unterscheiden, ausführlich beschrieben. Freilich hüllen solche lange, weitschweifige ausführliche Beschreibungen die betreffende Art in ein glänzendes Gewand, aber damit wird der Wissenschaft mehr geschadet als genützt.

Löske schreibt in seinen Studien Nr. 188 sehr richtig: „Man könnte Limpricht's Diagnosen von *Eurhynchium* und *Brachythecium* auswechseln und würde nur wenig, aber nichts Wesentliches an ihnen zu ändern haben“; und ebenfalls in seinen Studien S. 9 bemerkt er: „Aus dem Herbar allein wird nie ein gutes System herauswachsen“. Das paßt sehr gut auf Warnstorfs Typensystematik; ebenso die Bemerkung, daß die Moose im engsten Zusammenhang mit ihrer Umgebung zu beobachten seien und die Vergleichen ohne jede Rücksicht auf vorhandene Diagnosen ausgeführt werden müssen, oder was er S. 189 sagt: „Liest man in Diagnosen höherer Gruppen, daß die Formen bald groß, bald klein sind, daß sie Polster, aber auch

Rasen bilden, daß sie oft glänzen, manchmal aber auch nicht, daß sie einen Zentralstrang oder keinen, viele oder wenig Paraphysen haben, so sind darin weniger Beschreibungen zu erblicken, als vielmehr die Anführung teils entbehrlicher Einzelheiten, teils vorgeblicher Begrenzungsversuche.“ Er verweist die Besonderheiten in die Beschreibung der Arten und Varietäten und hält einen guten Bestimmungsschlüssel und einige Worte darüber, wie eine Form sich von den verwandten Formen unterscheidet, mit Recht für wichtiger, als die ausführlichste Diagnose.

Auch Schiffner tadelt in seinem Aufsatz über die Formbildung bei den *Bryophyten*, Hedwigia XLV, die langen Diagnosen.

Warnstorf liebt es, die Formenreihen Anderer zu verändern und zwar so, daß er sie entweder erweitert oder beschränkt oder teilt. Abgesehen davon, daß diese Methode in den meisten Fällen verfehlt erscheint, so müßte man erwarten, daß sich seine Diagnose bei den Erweiterungen gegen die frühere verkürzen, bei den Teilungen verlängern würde. Sie bleibt aber in dem schematischen Rahmen.

Bei der Aufteilung einer schon bestehenden Formenreihe muß stets ein Teil derselben unter dem alten Namen erhalten bleiben, und es müßte nicht allein die Definition der abgetrennten Teile, sondern auch die Diagnose des erhalten gebliebenen Teils erweitert werden. Denn jeder Teil der ursprünglichen Formenreihe muß, da er nach der Teilung einen kleineren Inhalt besitzt als diese, nunmehr einen größeren Umfang, also auch eine ausführlichere Diagnose erhalten. Warnstorf tut aber bei seinen Aufteilungen das Gegenteil. Er beanstandet nicht nur die berechnigte, ja notwendige Kürze der ursprünglichen Diagnose, sondern auch die nunmehr zu kurze Diagnose, die er selbst hätte erweitern müssen, und schiebt so seine eigenen Fehler dem früheren Autor zu. Ein schon von mir angeführtes Beispiel ist die Aufteilung des *Sphagnum turgidum* Rl., dessen angeblich zu kurze Beschreibung er zu tadeln nicht müde wird.

Vollkommen versagen auch die Warnstorfschen nach einem und demselben Schema angefertigten Diagnosen bei dem von Warnstorf beliebten Umtaufen schon vorhandener Formenreihen. Auch hier sind sie durch ihre Erweiterungen der ursprünglichen Diagnosen nicht Verbesserungen, sondern Verschlechterungen, durch die z. B. die Umtaufen von *Sph. robustum* Rl. in *Sph. Rußowii* W., von *Sph. Schliephackei* Rl. in *Sph. ruppinense* und von *Sph. pseudoturgidum* Rl. in *Sph. bavaricum* W. als ein doppeltes Unrecht erscheinen. Auch müßten die unglücklichen Warnstorfschen Kollektivspezies wie *Sph. fallax* Kling. emend. Warnst. und *Sph. amblyphyllum* Ruß. emend. Warnst., in denen er mehrere schon vorhandene Formen-

reihen vereinigt, nach dem logischen Prinzip, statt verlängerter, verkürzte Diagnosen erhalten.

Nach alledem erscheint es nicht verwunderlich, daß Warnstorf auch den Varietäten lange Diagnosen gibt, selbst wenn sie nur Habitusvarietäten sind und sich nur durch wenige Merkmale oder wie viele Warnstorfsche Farbenvarietäten nur durch ihre Farbe von der Hauptart unterscheiden. Er sollte doch bedenken, daß ein Teil ihrer Diagnose schon in der Artdiagnose enthalten ist und daß somit die Varietätendiagnose nur die der Varietät eigentümlichen Unterscheidungsmerkmale enthalten darf. Wenn sich dadurch die Varietätendiagnose noch kürzer gestaltet, als die Artdiagnose, so ist dieser Widerspruch nur ein scheinbarer. Denn die Varietätendiagnose setzt sich aus dieser und der Artdiagnose zusammen. Der Warnstorfsche Tadel, daß manche meiner Varietätendiagnosen nur einige Merkmale enthielten und daß sie „nach Röllscher Manier“ nicht ausführlich genug seien, enthält in Wirklichkeit eine Anerkennung. Ich gehe noch weiter und halte die Beschreibung einer Form, die sich nur durch ihre Farbe unterscheidet, geradezu für Humbug. Farbenbezeichnungen sollten unter allen Umständen nomina nuda sein. Dagegen legt Warnstorf seinen Varietäten (wie seinen Arten) in den langen Diagnosen Merkmale und Eigenschaften bei, die sie nicht besitzen, sondern die nur seine Herbarprobe zeigt. Daher paßt auch seine Bemerkung über meine vielen Varietäten: „Was haben unter diesen Umständen alle die zahlreichen Namen für einen wissenschaftlichen Wert, wenn kein Mensch, auch der erfahrenste Bryologe nicht, imstande ist, eine annähernd richtige Vorstellung damit zu verbinden?“ viel eher auf seine vielen Arten, als auf meine vielen Varietäten. In der Tat erscheinen unter den 342 Arten, die Warnstorf in seiner *Bryologia universalis* im Gewande langer Artdiagnosen vorführt, die meisten als ausführlich beschriebene Herbarproben. Sie machen in ihrer gleißenden Hülle auf den Kenner den Eindruck fremder, schattenhafter Gestalten, inhaltloser, aus totem Material geformter Marionetten, denen auch die längste Diagnose kein Leben einzuflößen vermag.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Hedwigia](#)

Jahr/Year: 1913

Band/Volume: [53 1913](#)

Autor(en)/Author(s): Röhl Julius

Artikel/Article: [Über kurze und lange Diagnosen. 151-155](#)